Indiana Tribüne.

— Erschein —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 18. Juni 1885.

Neue Gefahren.

Aus Alexandrien wird der „Pol. Korresp." geschrieben:

„Allem Anscheine nach bereitet sich in den weiten Gebieten, welche sich westlich von Alexandrien über Tripolis bis an die tunesische Grenze ausdehnen, eine Bewegung vor, welche, wenn sie nicht rechtzeitig unterdrückt werden sollte, größere Gefahren im Gefolge haben könnte, als selbst der sudanische Aufstand, mit dem sie parallel zu laufen bestimmt ist. Es ist heute erwiesen, daß der ganze Küstenstrich längs der genannten Gebiete zur Vermittelung von Waffen und Munition an die sudanischen Insurgenten unbehelligt benutzt wurde. Erst vor einigen Tagen wurde einige Wegstunden westlich von Alexandrien ein Schooner entdeckt, welcher für den Sudan bestimmtes, in Fässern wohlverpacktes Pulver auslud. Er entkam dem ihn verfolgenden Küstenwachtkreuzer.

Angesichts dieses eclatanten Falles sind die von der Regierung sofort getroffenen Maßnahmen nur Palliativmittel, die keineswegs das Uebel mit der Wurzel auszurotten vermögen. Der Chef-Inspector der Küstenwache, Meddlemaß Bey, entsendete ein schön uniformirtes Detachement der Küstenwache zu strengerer Bewachung der Strecke Alexandrien-Port Said, es ist aber vorauszusehen, daß eine so schwache Mannschaft einer solchen Aufgabe nicht werde gerecht werden können. Die Prämien für Contrebande-Anzeigen wurden vervierfacht; diese Maßnahme wird eher zahlreiche falsche Anzeigen, als die Eruirung wirklicher Contrebandiers zur Folge haben.

Auf die türkischen Behörden, die diesem Unfuge längst hätten steuern können, ist kein Verlaß. So haben die türkischen Behörden in Derna nach der Niederwerfung des arabischen Aufstandes den zwei Rädelsführern Soleiman Daud und Mussa el Akhad zur Flucht verholfen. Die türkischen Beamten jener Gegenden können wegen der weiten Entfernung von der Hauptstadt auch schwer kontrollirt werden.

Die Thatsache, daß der dortigen fanatisirten Bevölkerung noch heute Waffen und Munition im Contrebandewege zugeführt werden können, hat in ganz Egypten so große Besorgnisse wachgerufen und so traurige Perspectiven in eine nahe Zukunft eröffnet, daß im Interesse der allgemeinen Beruhigung ein rasches, wirksames Handeln dringend geboten erscheint.

Es fragt sich nur, wer dazu Lust verspüren wird, der nordafrikanischen Katze die Schelle umzuhängen.

Theure Hühner.

In einigen Vogelläden unseres Landes werden noch heute Rassenhühner verkauft, die $12 bis $30 für drei Stück bringen. Das sind aber nur die letzten Spuren einer Manie, die vor 35 Jahren in England ausbrach und daselbst fabelhafte Dimensionen erreichte. Einige unternehmende englische Hühnerzüchter importirten damals chinesische Hühner, züchteten sie und schlugen die Reclametrommel für das neue Wundergethier. Eine ausgedehnte Hühnerliteratur entwickelte sich. Das Geschäft nahm bald einen riesigeren Aufschwung, als sich seine Unternehmer je hatten träumen lassen.

In vielen vornehmen Kreisen wurde es guter Ton, Rassenhühner zu halten. Die englische Königin ging mit „gutem" Beispiel voran, und zahlreiche englische Ladies folgten ihr nach. Die Hühnerhändler importirten Cochin- und andere chinesische Hühner um die Wette und wurden sie alle zu enormen Preisen los. Hühnerausstellungen kamen in Schwung; der höchste Preis, der auf einer solchen Ausstellung für ein Paar Rassenhühner bezahlt wurde, war $500. Noch im Jahre 1854 wurden durchschnittlich $15—$35 für ein einzelnes Exemplar erzielt. Die Eier dieser Hühner brachten $5—$10 pro Stück! Die Kosten für die Züchtung dieser Rassenhühner waren nicht bedeutender, mitunter noch geringer, als für die gewöhnlichen. Aber man erzählte sich märchenhafte Geschichten von der Menge Eier, welche diese Hühner legten, von ihrem großen Körpergewicht, von der Schönheit ihrer Farben und vor Allem von ihren langen — Stammbäumen. Die Besitzer der Rassenhühner stritten und schlugen sich oft auf der Straße über die welterschütternde Frage, ob die Hühner des Einen oder die des Anderen eine längere Ahnenreihe aufzuweisen hätten.

Es konnte nicht fehlen, daß diese Tollheit über den Ocean drang und bei uns Eingang fand. Ihr Hauptquartier hatte sie selbstverständlich in Boston. Dort führte sie ein Yankee-Hühnerzüchter Namens Burnham im Jahre 1854 ein, und sie erreichte bald eine respectable Ausdehnung. Die meisten Bestellungen kamen von Maine und Texas.

Eines Geschäftes, in welchem so viel Geld steckte, bemächtigte sich natürlich bald auch der Schwindel. Die Entdeckung gefälschter Stammbäume versetzte der Rassenhühnermanie den Todesstoß. Es war hohe Zeit dazu!

Eigenthümliche Verrücktheit.

In Greenville, N. J., betrieb Frau Marie Bergmann vor mehreren Jahren ein Schnittwaarengeschäft, während ihr Gatte als Fuhrmann arbeitete. Durch ihre excentrischen Anfälle aber verscheuchte die Frau alle Kunden, sodaß sie schließlich die Bude zumachen mußte. Unlängst lief eine adoptirte Tochter des Ehepaares aus Angst vor dem rappeligen Wesen der Frau Bergmann davon. Dies betrachtete Letztere als ein Vorzeichen großen Unglücks, und sie brütete Tage lang darüber nach, wie sie das Unglück von ihrem Haupte abwenden könne. Sie kam zu dem Schlusse, daß sie zu diesem Zwecke mindestens 25 Hunde brauche.

Fortan griff sie jeden verlaufenen Phylax auf der Straße auf und brachte ihn in ihren Keller. Schließlich verlockte sie auch Nachbarshunde durch Leckerbissen, ihr zu folgen. Niemals ging sie aus, ohne ihre Taschen mit Hundelockspeisen gespickt zu haben.

Endlich wurde der Hundesegen Herrn Bergmann zu toll. Die „Viehcher" störten ihn im Schlafen, und er erhob einen ernsten Protest. Da kam er aber schön an. Seine Ehehälfte schrie ihn nieder, und um des lieben Friedens willen fügte er sich. Schließlich crepirten einige der Hunde im Keller. Bergmann wollte wenigstens die Cadaver fortschaffen; auch das litt seine Ehehälfte nicht, und wiederum gab er nach. Die Cadaver stanken aber endlich so pestilentialisch, daß Bergmann in heller Verzweiflung die Kellerthüre aufriß und mit dem Schrei: „Entweder müssen die Hunde fort, oder ich" sich an die Austreibung der Hundecolonie machte. Da kam seine Gattin gleichfalls herzugerannt, und nachdem sie vergebens versucht hatte, sich ihm in den Weg zu stellen, hetzte sie pfeifend das ganze Vierfüßlerrudel auf ihn. Diesem Angriffe war Bergmann nicht gewachsen. Er sprang davon, wandte sich an den Bezirksarzt und bat ihn, den Geisteszustand seiner (Bergmanns) Frau zu untersuchen. Dieser kam, erklärte Frau Bergmann sofort für verrückt und ließ sie in das Irrenhaus zu Snake Hill schaffen. Die Hunde, von denen noch 22 am Leben waren, wurden von der Polizei zusammengeschossen.

Kriegsverluste.

Zwanzig Jahre sind seit dem Schlusse des amerikanischen Bürgerkrieges verflossen, und jetzt erst ist ein Versuch gemacht worden, wenigstens auf der Unionsseite die Todesfälle zu zählen. Am 2. Juni 1884 beauftragte Generaladjutant Drum Herrn J. W. Kirkley, einen erfahrenen Statistiker im Heeresdienste, mit der Feststellung dieser Verlustliste. Kirkley unterzog sich mit 10 Gehilfen der ihm zugewiesenen Aufgabe und durchforschte alle ihm zur Verfügung stehenden öffentlichen Schriftstücke mit solcher Sorgfalt, daß er die genaueste Tabelle aufstellen konnte, die bis jetzt noch erschienen ist.

Die Tabelle weist 9,853 Todesfälle unter den Officieren und 349,313 unter den Soldaten des Bundesheeres auf, zusammen also 359,496. Für die regelmäßigen Truppen umfaßt sie den Zeitraum vom 15. April 1861 bis zum 1. August 1865, für einen Theil der Freiwilligen dagegen den Zeitraum bis zur Ausmusterung derselben, die in einzelnen Fällen viel später erfolgte. Nachdem nämlich die Rebellen besiegt worden waren, konnte das Bundesheer doch noch nicht aufgelöst werden, weil die Ver. Staaten entschlossen waren, die Franzosen, die sich während des Krieges in Mexico festgesetzt hatten, wieder zu vertreiben. Das letzte weiße Freiwilligen-Regiment wurde erst am 18. November 1867, und das letzte farbige Regiment gar erst am 20. December 1867 ausgemustert.

Trotz aller Sorgfalt ist die Tabelle noch immer nicht vollständig. Es fehlen die Todtenlisten aus einigen der größten südlichen Gefängnisse, in denen Bundessoldaten gefangen gehalten wurden. Die Register aus den Gefängnissen zu Americus, Atlanta, Augusta, Charleston, Lynchburg, Macon, Marietta, Mobile, Montgomery, Savannah, Shreveport und Tyler waren nicht zu erlangen, und gerade in diesen starben sehr viele Gefangene. Aus den Gefängnissen von Cahawba, Columbia, Florence, Millan und Salisbury liegen wenigstens unvollständige Berichte vor. Um nun die Zahl der in jenen Gefängnissen gestorbenen Unionssoldaten wenigstens einigermaßen festzustellen, sind die Gräber gezählt worden, aber dadurch erhielt man nur eine schwache Handhabe. Die Conföderirten warfen nämlich sehr häufig drei oder vier Leichen in ein Grab. Bei alledem sind nahezu 30,000 Todesfälle in den südlichen Gefängnissen festgestellt worden, was sicherlich eine ganz schaurige Verlustliste ist.

Auf die Einzelheiten der Kirkley'schen Tabelle eingehend, gelangt man zu folgenden allgemeinen Ergebnissen:

Getödtet oder an Wunden gestorben	110,038
An Krankheit gestorben	224,586
Ertrunken	4,944
Andere Verunglückungen	4,114
Ermordet	524
In der Gefangenschaft getödtet	100
Selbstmorde	391
Hingerichtet	267
Vom Feinde hingerichtet	64
Am Hitzschlag gestorben	313
Andere bekannte Gründe	2,034
Unbekannte Gründe	12,121
Zusammen	359,496

Auf der Rebellenseite sind die Verluste wahrscheinlich nicht geringer gewesen, sodaß der Bürgerkrieg wohl 750,000 Menschenleben gekostet hat. Dazu kommen dann noch die zahlreichen Verwundungen und Verkrüppelungen und die vielen unheilbaren Krankheiten, zu denen der Grund während des Feldzuges gelegt wurde. Die Erhaltung der Union hat in der That schreckliche Opfer gekostet, und es ist kein Wunder, daß die Folgen des Krieges noch immer nicht gänzlich überwunden sind.

Wiederbelebt.

Zwei Aerzte in Denver, Herr James L. Finch und Dr. Armitage, wollen ein Experiment gemacht haben, das jedenfalls Beachtung verdient. Sie banden einen kleinen Affenpinscher fest, öffneten ihm eine Schlagader am Halse und ließen das Blut ausströmen. Bald hatte sich das Thierchen verblutet, die Augen wurden glasig und die ganze Gestalt wurde kalt und steif. In dieser Verfassung ließ man den Hund bei 70 Grad Fahrenheit drei Stunden lang liegen. Dann wurde er in ein Warmwasser-Bad gelegt, das beständig auf einer Temperatur von 105 Grad erhalten wurde. Durch fortwährendes Reiben der Glieder wurden dieselben geschmeidig gemacht, worauf man mittels einer Röhre aus Hartgummi ein halbes Pint heißes Wasser in seinen Magen einführte. Eine andere Gummiröhre, die mit einem Blasebalg in Verbindung stand, wurde in seine Luftröhre eingeführt, und da der Blasebalg doppelte Ventile hatte, konnte die Luft sowohl aus- als eingepumpt werden.

Jetzt zapfte man einem großen Neufundländer Hund, der dicht dabei angebunden war, sein Blut ab, das ein hinzugezogener Wundarzt mittels des bekannten Apparates in die Adern des todten Affenpinschers überführte. Gleichzeitig setzte Dr. Armitage den Blasebalg in langsame Bewegung, während Herr Finch den Cadaver fortgesetzt rieb und die Glieder streckte, um den Umlauf des Blutes zu erleichtern. Als ein Pint Blut in die Leiche eingespritzt worden war, machte sich eine Veränderung an den Augen bemerklich, aber keiner der Anwesenden sprach ein Wort. Wenige Augenblicke später schien ein Zittern durch den Körper zu gehen und Dr. Armitage rief aufgeregt dem Wundarzt zu: „Drücken Sie das Blut!" In etwa einer Minute würgte der Hund und versuchte, die Athmungsröhre loszuwerden, die man in Folge dessen entfernte. Mit der Bluteinspritzung und Reibung fuhr man indessen fort, während das Thier sich in Krämpfen zu winden schien. Nach und nach wurde es ruhiger und begann zu winseln. Die Arterie wurde nun geschlossen, und 22 Minuten, nachdem die Blut-Transfusion begonnen hatte, saß der Hund wieder aufrecht, der 3 Stunden und 20 Minuten todt gewesen war. Nach 2 Tagen lief er angeblich schon wieder kerngesund auf der Straße umher.

Vom Inlande.

Der kleine Staat New Hampshire hat ein Unterhaus von 300 Mitgliedern. Nach Maßgabe desselben Procentsatzes müßte das Unterhaus von New York 1,000 Mitglieder haben.

Ein deutscher Farmer aus der Nähe von Atlanta, Ga., besitzt einen prachtvollen Neufundländer, der neulich das kleine Söhnchen seines Herrn zum dritten Male vom Ertrinken gerettet hat.

George W. Williams, der Neger, den Secretär Bayard sich weigerte als Consul in Hayti anzuerkennen, ist mit der Abfassung eines Geschichtswerkes beschäftigt, welches, wie man hört, ein nicht gewöhnliches Talent verrathen soll.

Auf eine wahrhaft schreckliche Weise ist in Montana ein deutscher Farmer Namens J. Müller um's Leben gekommen. Derselbe fiel, eine Heugabel in der Hand haltend, von seinem Wagen und zwar so unglücklich, daß er sich an den Zinken der Heugabel aufspießte.

Ein Mann, der jedenfalls sehr viel überflüssige Zeit haben muß, hat sich jüngst das merkwürdige Vergnügen gemacht, alle Fuhrwerke zu zählen, die zwischen 7 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends einen gewissen Punkt des Broadway in New York passirten. Es waren im Ganzen 22,308.

Jay Gould wäre neulich um ein Haar mit seinen Millionen elendiglich „verwässert," d. h. ersoffen. Er fuhr nämlich auf einem kleinen Boote nach seiner Dampfyacht „Atlanta", da trieb ein großer Schleppdampfer so dicht an ihm vorbei, daß nur ein energischer Ruck des Steuermannes das Boot vom Untergange rettete.

In New Bedford, Mass., ist neulich der erbauliche Fall vorgekommen, daß mehrere Zimmerleute, welche den Auftrag erhalten hatten, ein Haus mit einem neuen Schindeldach zu versehen, die Arbeit halb vollendeten, ehe sie merkten, daß sie sich an ein falsches Haus gemacht hatten, dessen Eigenthümer sich indessen die billige Ausbesserung seines Daches schmunzelnd gefallen ließ.

Man glaubt, daß diese Jahr die Einwanderung aus Dänemark nach den Ver. Staaten eine besonders starke sein werde. Die Einwanderer sind meistens Bauern, die, um im deutsch-amerikanischen Jargon zu sprechen, recht „gut ab sind" und sich in der Regel nach dem Nordwesten wenden, wo sie als Farmer gewöhnlich prosperiren. Man schätzt, daß die Einwanderung sich dieses Jahr auf 4,000 Köpfe belaufen werde.

Daß ein Stück von einem Henkerstrick Glück bringt, ist ein bekannter Aberglaube, und es giebt manche schöne Sängerin, an deren wogendem Busen, während sie auf der Bühne steht, ein Endchen von einem Strick ruht, an welchem ein Verbrecher geendet hat. Daß aber sogar Aemterjäger diesem Aberglauben huldigen, dürfte doch neu sein. In Washington weilt ein Bewerber um ein Amt, welcher $5 für ein Stück von dem Stricke Guiteau's geopfert hat und glaubt, daß ihm dasselbe Glück bringen wird.

Unsere Zeit ist reich an kühnen Projekten. Zu den kühnsten dürfte die in Aussicht genommene Beleuchtung des Atlantischen Oceans mittelst elektrischen Lichtes gehören. Man will einen beleuchteten Weg quer über das Meer, von der Newfoundland-Bank bis zur irischen Küste herstellen. Zu diesem Zwecke sollen zehn Schiffe in Entfernungen von 200 Seemeilen in gerader Linie auf offenem Meere derartig verankert werden, daß sie sich allseitig um den Anker drehen können, ohne ihn zu lockern. Diese Leuchtschiffe sollen durch elektrische Kabel unter einander und mit dem Ufer verbunden und auch zur Vermittelung des Depeschenverkehrs benutzt werden.

Wie sich deutsche Turner im Prohibitionsstaate Iowa Bier verschaffen müssen, davon wird aus einem dortigen Städtchen berichtet: Die Prohibitionisten beobachten die Brauereien sehr scharf, damit kein Bier ungestraft herauskommt. Wenn der Turnverein nun seine Vergnügungs-Abende hat, sendet er einen verheiratheten Turnbruder als „Bierwart" ab, der am Nachmittag mit seiner besseren Hälfte einen Besuch in der Brauerei zu machen hat. Auf dem Rückwege schieben dann beide Gatten ein niedliches Kinderwägelchen vor sich her, welches mit weichen Betten und einem großen Sonnendach wohl versehen ist, so daß das „Baby" gegen alle Fährlichkeiten, wie auch natürlich gegen den bösen Blick von etwaigen Prohibitions-Feen geschützt ist. Feierlich und fürsorglich schiebt das Pärchen das Wägelchen in die Turnhalle, wo dann viele Hände miteinander wetteifern, dem „Baby" Lieblosungen zu erzeigen.

Ein Paradies für Tramps sollte nach gewöhnlichem Dafürhalten die sogenannte „Wayfarers Lodge" in Boston sein, ein Institut, in welches Obdachlose aufgenommen werden, welche entweder selbst nach den Polizeistationshäusern kommen und Unterkunft suchen oder als solche Vagabunden aufgegriffen werden, gegen welches kein anderes Vergehen vorliegt, als das des heimathlosen Umhertreibens. In dieser Anstalt bekommen sie ein warmes Bad, einen Schampoo und ein reines Nachthemd, wofür sie am andern Morgen ein wenig Holz hacken oder andere häusliche Arbeit besorgen müssen, ehe sie ihr Frühstück erhalten. Da bekanntlich es sich unter den Tramps schneller wie der Flug der Fama herumredet, wo ein gutes Willkommen winkt, so ist es ein Wunder, daß nicht schon längst die ganze Sippe nach Boston gepilgert ist und sich es dort allnächtlich in der „Wayfarers Lodge" gemüthlich macht. Das ist nur durch die zum Charakter eines Tramp gehörige Arbeits-, Wasser- und Seifen-Scheu zu erklären. Selbst die paar kurzen Stündchen leichte Arbeit genügen, um die Anstalt vor Ueberfüllung zu schützen, und das Bad und reine Hemd ist für einen echten Tramp nichts weniger als ein Verlockung.

In Ottawa fürchtet man, daß England und die Ver. Staaten hinsichtlich der Grenzlinie zwischen Alaska und British-Columbia in Streit gerathen könnten. Diese Linie ist nämlich niemals definitiv festgestellt worden und die Leute an der Grenze, namentlich die nach edlen und nutzbaren Metallen suchenden, wissen nicht, wo das eine Gebiet aufhört und das andere anfängt. Nach canadischen Schätzungen würde es $4,000,000 kosten, die Linie vermessen zu lassen, eine Summe, welche das, was irgend eine verständige Regierung für diesen Zweck auszugeben geneigt sein könnte, selbstverständlich weit hinter sich läßt. Herrschte zwischen den beiden Regierungen eine Meinungsverschiedenheit darüber, wo die Linie zu ziehen ist, oder, mit anderen Worten, handelte es sich um ein bestimmtes Stück Land, so wäre es eine Kleinigkeit, den Disput beizulegen, da keiner von beiden Theilen es der Mühe werth erachten würde, auf seinen Forderungen zu bestehen. Nun liegt die Frage aber nicht so, wo die Grenze auf der Karte sein soll, sondern wie sie, die Karte zur Hand genommen, in Wirklichkeit ist und das eben läßt sich nicht ohne eine Vermessung entscheiden, deren Kosten den Werth des fraglichen Gegenstandes erheblich übersteigen. Es ist das ein Fall, in welchem thatsächlich guter Rath theuer erscheint.

Vom Auslande

— In einem württembergischen Orte machte dieser Tage der Ausrufer mit der Schelle bekannt: „Die Rekruten, welche zum Zuge müssen, sind im Rathhaus angenagelt."

— Dr. Ferdinand v. Hiller hat zufolge letztwilliger Verfügung vom 1. Januar 1883 sein Stammbuch der kölnischen Stadtbibliothek geschenkt, „als Erinnerungszeichen seiner Anhänglichkeit an die Stadt, die ihm zur Heimath geworden". Das Testament enthält u. A. noch folgende Anordnung: „Ich wünsche, daß meine Frau meine sämmtlichen Briefsammlungen (sie sind gebunden, bis jetzt etwa 30 Bände) an die Kolner Stadtbibliothek oder an die Königliche Bibliothek in Berlin abtrete, oder auch an ein anderes ähnliches Institut, mit der Bedingung, daß in den ersten fünfundzwanzig Jahren kein Gebrauch für die Oeffentlichkeit davon gemacht werde. — Ein nachhaltigeres Interesse wird die Sammlung überhaupt erst in Zeiten haben, die den gegenwärtigen fernstehen. Die Herren Robert Esser, Robert Heuser, Albert v. Oppenheim und Robert Schnitzler ersuche ich, in alter Freundschaft meiner Frau in allen bei meinem Tode zu erledigenden Angelegenheit und auch weiterhin mit Rath und That beizustehen." Dem Vernehmen nach sind von den genannten Herren bereits Verhandlungen eingeleitet zu dem Zwecke, diese höchstinteressante Briefsammlung der Stadt Köln zu erhalten.

— Der Stadtrath von Köln a. Rh. hat der Wittwe des Componisten Ferdinand Hiller eine Jahrespension von 3000 Mark ausgesetzt.

— In Neumünster in Schleswig-Holstein haben sich zwei Sergeanten bereit erklärt, als Gefängnißwärter u. dgl. nach Kamerun zu gehen. In vielen Garnisonen scheint vergeblich angefragt worden zu sein.

— Ein frecher Raubanfall wurde gegen den Diamantkaufmann Mr. James Alexander in Nr. 16 Hatton Garden, London, verübt. Es betrat nämlich ein anständig gekleideter Mann sein Bureau, ergriff eine Börse, die Diamanten im Werthe von über 1000 Pfd. Sterl. enthielt und versuchte damit zu entweichen. Mr. Alexander sprang von seinem Sitze auf und wurde mit dem Räuber handgemein, und in dem darauffolgenden Ringen entlud sich ein Revolver, den der Fremde bei sich hatte, und verletzte Mr. Alexander an der Hand. Der Eindringling bewirkte demnächst seine Flucht und andere durch den Schuß herbeigelockte Personen fanden Mr. Alexander auf dem Fußboden liegend. Die Verletzung kann jedoch nicht erheblich sein, da der Beschädigte nach einem Verbande im Hospital sich nach seiner Behausung begeben konnte.

— Ein gräßlicher Unglücksfall trug sich dieser Tage in Madrid in der Kaserne des 2. spanischen Regiments, Divisions-Artillerie, zu. Die Unterofficiere waren zum Unterricht in dem Saale der Regimentsschule versammelt, als plötzlich eine Granate crepirte. Einer der Unterofficiere wurde auf der Stelle getödtet, einer schwer, zwei Andere leicht verwundet. Nach dem Berichte der „Epoca" hatte die Granate schon lange unter dem Sitz des getödteten Militärs gelegen und galt, da sie nicht geladen war, als ungefährlich. Auf welche Weise auf das Geschoß Pulver gekommen ist, ist nicht aufgeklärt. Die Ladung war auch nur eine theilweise, da der Boden der Granate auf der Diele stehen blieb und nur einige Sprengstücke herumflogen. Dem Umstande, daß nur eine partielle Pulverladung in das Projectil gethan worden war, ist es zu danken, daß größeres Unglück vermieden wurde.

— Von Tag zu Tag mehren sich die Stimmen maßgebender Industriekreise, welche sich gegen die für Berlin projectirte Ausstellung im Jahre 1887 erklären. Neuerdings haben sich dagegen ausgesprochen: Die Handelskammer für Schwaben und Neuburg in Augsburg, der Vorstand des Vereins deutscher Eisengießer, der Centralverband der deutschen Fabriken feuerfester Produkte.

— Wie man aus Constantinopel meldet, hat der Sultan seinem Leibarzte, Dr. Mavrogeni Pascha, den Auftrag ertheilt, zwei Pharmaceuten aus Deutschland kommen zu lassen, denen er die Leitung seiner Hausapotheke im Yildiz-Kiosk anvertrauen will. Diese Apotheke befand sich bis jetzt in den Händen von Griechen, welche ihre diesbezüglichen Studien an der medicinischen Schule zu Constantinopel gemacht hatten.

— Ein Segelboot construirt, das ohne Ballast fährt und doch volle Sicherheit gegen das Kentern gewähren soll. Das neuartige Boot, dessen Unterbau im Längsschnitt getheilt und in verhältnißmäßiger Entfernung mit dem Oberbau verbunden ist, so daß zwischen dem getheilten Boote eine Wasserstraße durchgeht, ist mit zwei Kielen und zwei Steuern versehen, welche das Wasser leicht durchschneiden. Das Boot geht leicht in Folge dieses Baues bei der Fahrt sehr schnell und beim Segeln bedeutend härter an den Wind, als jedes andere Boot. Der wesentliche Vortheil besteht darin, daß das lästige Schwanken und ein Umschlagen gänzlich ausgeschlossen sind; es ist selbst der Laie vor jedem Unglücksfalle beim Segeln mit diesem Boote gesichert.

Auf dem Turnfest in Newark, N. J., feiert der 76jährige Prof. Xavier Stoppel sein 60jähriges Turnerjubiläum. Er ist der älteste Turner nicht nur der Ver. Staaten, sondern der ganzen Welt. Stoppel ist von Geburt ein Schwabe, siedelte als Jüngling nach München über, wo er sich unter Meistern wie Kaulbach der Malerei widmete, in welcher er speciell sich der idealen Richtung zuneigte. Dabei vergaß er jedoch nicht die Turnerei, sondern gründete Turnvereine aller Orten, welche heute noch in Deutschland blühen. In 1850 wanderte er nach Amerika aus und war einer der Ersten, welche damals im alten Shakespeare-Hotel, Ecke Duane und Williamstr. New York, den Anstoß zu einer Turnschule gaben, als Dr. Jacoby Alles aufbot, um der Turnerei in Amerika Eingang zu verschaffen. Aus diesen kleinen Anfängen ist endlich die stattliche Turnhalle in Ost 4. Str. entstanden, ebenso die große Zahl der Turnvereine in den Ver. Staaten. Stoppel, welcher heute trotz seines hohen Alters noch turnt, ist gerade deshalb so rüstig und kräftig wie ein Bursche in den zwanziger Jahren.

Claus Spreckles, der Zuckerkönig, hat ungefähr 2,000 Mann in seinen Diensten.

— Verlangt Mucho's "Best Hvanana Cigars".

Was als Wunder

für viele Leute erscheint, ist in der Wirklichkeit nur das Resultat der Anwendung von Kenntnissen und von gesundem Verstand. Viele Personen, die an

Rheumatismus und Neuralgie

leiden, zögern in der Anwendung eines Mittels, da sie fürchten, es möchte ihnen nicht helfen, und sie bezweifeln, ob es Anderen wirklich so geholfen, wie behauptet wird.

Herr C. R. Bruner, von Urbana, O., handelte Anders. Er schreibt:

„Athlophoros ist das Beste, was ich je versucht. Ich lag so fest zu Bett, daß man mich umwenden mußte, und so verschaffte ich mir eine Flasche Athlophoros und begann um 9 Uhr, dasselbe zu nehmen. Ich litt, was ein Mann nur leiden kann. Ich nahm vier Dosen davon und dann erhob ich mich selbst vom Bett, verzehrte mein Abendessen, und am nächsten Morgen konnte ich ohne Stücke zum Frühstück gehen."

Es ist sein Gewicht in Gold werth."

ATHLOPHOROS

ist kein Wunderding, sondern es ist nur ein sicheres Heilmittel für **Rheumatismus** und **Neuralgie** und es wird ebenso sicher und leicht

Sie

heilen, wie es Tausend Andere geheilt hat.

Wenn Sie **Athlophoros** nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen, nach Empfang des regulären Preises—ein Dollar per Flasche—dasselbe per Express franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen Sie sofort bei uns, wie angegeben.

Athlophoros Co.
112 Wall Str., New York.

Archdeacon's
— berühmter —
Jug-Essig

absolut rein und der beste im Markte.

Dieser Essig wird in Quart-Krügen verkauft und wir geben mit jedem Kruge ein Geschenk. Die Geschenke bestehen aus silberplattirten Castors, Eß- und Theelöffeln, Messer und Gabeln, Glaswaaren, Taschentüchern, Binden, Bilder, Schmucksachen u. s. w. Dies geschieht zum Zwecke der Reklame

Preis per Krug . . . . 10 Cts.

Bei allen Grocers zu haben.

The Mirror

is no flatterer. Would you make it tell a sweeter tale? Magnolia Balm is the charmer that almost cheats the looking-glass.

Fleischer-Läden
— der —
GEBRUEDER SINDLINGER,

207 West Michiganstr., 47 Nord Illinoisstr., 467 Süd Meridianstr.

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wiener-Wurst, Bratwurst, Leberwurst u. s. w.

Preise mäßig, Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Edmund Dietz,
Fleisch- und Wurst-Geschäft
No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden
— von —
RUDOLPH BOETTCHER,
No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Jeffers' Cash Paint Store,
— ist umgezogen nach —
No. 30 Süd Meridian Straße.

Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

James R. Ross & Co.,
— Großhändler in —
Whiskey.
184 Süd Meridian Straße.
Indianapolis.

10 Pfund feinen grünen Kaffee!
— für —
$1.00,
— bei —
Emil Mueller,
200 Ost Washington Str.,
Ecke New Jersey Straße.
Telephon 987.

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial.
Dach-Filz, Pech,
Kohlen-Theer,
Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Maryland Str.
Kommt und seht unsere

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
— Nachfolger des —
Dr. H. O. Pantzer,
Office und Wohnung:
425 Madison Avenue.
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 389.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis

— Von —
Antwerpen
— nach —
Indianapolis
$15.00.
Gebrüder Freuzel.
S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

LYMAN GASOLIN OEFEN
2, 3 und 4 Brenner.
Monitor Petroleum Oefen

Alaska Refrigerators
Eisschränke.
Lampen-Oefen $2.00
Ranges und alle Sorten Oefen.
JOHNSTON AND BENNETT
62 Ost Washington Str.

N. GERARDY'S
Grocery,
No. 228
Ost Washington Straße.
Nachfolger von
WM. PFÆFFLIN.

Indianapolis
Wasser Comp.
No. 23 Süd Pennsylvania Str.

Um die Zahl unserer Consumenten zu vermehren, werden wir Straßen- und Hardarbeiten zu 25 Cents per Fuß verrichten und zwar mit ¾ Zoll Bleiröhren.

Wasser-Rate: Haus mit 6 Zimmer $5 per Jahr; jedes weitere Zimmer $1 per Jahr; Badezimmer $3 Jahr; Water-Closets $3 per Jahr. Wasser reiner und besser als Quellwasser.

Wegen näherer Auskunft, Ausdehnung der Wasserleitung u. s. w., spreche man in der Office vor.